

Schlangestehen für die erste Stimmabgabe im Leben

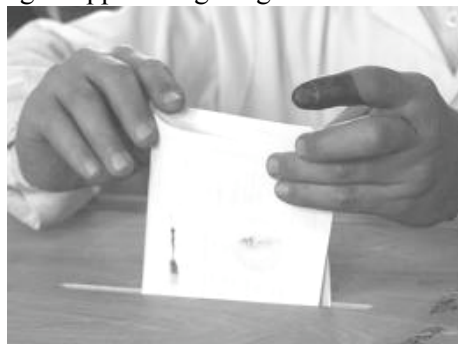
Das Verfassungsreferendum

Esther Saoub

Es ist wohl einer der heißesten Tage dieses Frühlings: über dreißig Grad zeigt das Thermometer. Im Hof der technischen Oberschule für Jungen in Imbaba stehen die Menschen in einer nicht enden wollenden Schlange. Die Frauen links, die Männer rechts. Sie stehen schon seit über zwei Stunden hier an, sagt eine Frau mit Kreuz um den Hals. Hinter ihr wartet eine ganz in Schwarz mit Niqab: „Ich wähle zum ersten Mal. Und ich freue mich“ sagt sie, ihre Freundin, buntes Kopftuch und freies Gesicht, fügt stolz hinzu: „Das ist das Ergebnis der Revolution, die Menschen machen mit! Das ist die erste wirklich demokratische Erfahrung für Ägypten“. Auch die Männer reden viel von Demokratie, selbst die älteren unter ihnen gehen größtenteils zum ersten Mal wählen. Manche sind für die Verfassungsänderungen, andere wollen eine ganz neue Verfassung, einen ‚wirklichen Neuanfang‘, wie eine Frau es ausdrückt.

Aber die Tatsache, dass ihre Stimme überhaupt gezählt wird, ist wohl für die Meisten das Wichtigste. Am nächsten Tag schon, ist das Ergebnis da – das sind zwei Rekorde auf einmal. Erstens die enorm schnelle Stimmauszählung, sonst hat es immer Tage gedauert, und zweitens die hohe Beteiligung. 41% Prozent der Wahlberechtigten sind abstimmen gegangen. Früher lag die geschönte Wahlbeteiligung bei ungefähr 13%, die wirkliche noch sehr viel weniger. Einer der Wartenden in Imbaba hat es so zusammengefasst: „Früher bin ich zur Wahl gegangen, aber egal wie ich gestimmt habe, die Regierung hat gemacht was sie wollte. Aber heute wird meine Stimme gezählt“.

Stolz haben die Ägypter am nächsten Tag ihre rot gefärbten Fingerkuppen vorgezeigt: auf Facebook machte ein Foto die Runde, auf dem vier ihre Finger zusammenhalten und „Ja“ – nein, quer darüber schreiben. Ein anderes Bild zeigt ein Ja und ein Nein, die sich die Hand geben. Und das ist noch ein sensationelles Ergebnis dieses Referendums: die Neinsager haben die 77% Jastimmen akzeptiert. Das Volk darf plötzlich über die Politik diskutieren, über die Pros und Kontras jeder Entscheidung. Die Abstimmung verlief fair und gerecht, abgesehen von ein paar Auseinandersetzungen, und das von einem Volk, das nicht mehr gewohnt war, entscheiden zu dürfen.



Die NDP (Nationaldemokratische Partei) und Moslebrüder hatten vor dem Referendum mit Flugblättern und Plakaten dazu aufgerufen, Ja zu sagen. Denn eine erfolgreiche Reform macht den Weg frei für baldige Parlamentswahlen. Und die Einzigen, die auf solche Wahlen vorbereitet sind, sind die Moslebrüder und die Regierungspartei. Es ging um zwei Wege: Schnell die Verfassung durchwinken und wählen, oder auf einer ganz neuen Verfassung bestehen und die Wahl bis dahin verschieben.



Den Wenigsten ging es daher bei der Abstimmung wirklich um acht umformulierte und einen abgeschafften Paragraphen, wie z. B. der Paragraph 75, der definiert, wer für das Präsidentenamt kandidieren darf: es hieß früher, der Kandidat müsse Ägypter sein, nicht jünger als 40, und ägyptische Eltern haben, heute darf er nach dem neuen Entwurf zudem keine zweite Staatsangehörigkeit besitzen und nicht mit einer Ausländerin verheiratet sein. Diskriminierend nennen das insbesondere diejenigen, die die friedliche Revolution mit angestoßen haben, Nasser -Abdel Rahman, zum Beispiel von der Koalition der Revolutionären Jugend. Ergänzend kommt als wichtiges Detail hinzu, dass ein Präsident maximal 8 Jahre regieren (2 gewählte Amtszeiten) darf. Der abgeschaffte Paragraph in Artikel 179 war ein Hauptanliegen der Demokratiebewegung, bei dem die grundlegenden zivilen Rechte im Namen des Antiterrorkampfes ignoriert wurden (individuelle Freiheit, Schutz vor willkürlichen Verhaftungen, Wahrung der Privatsphäre usw.).

Der Politiker Mohammad al-Baradei, der Generalsekretär der Arabischen Liga, Amru Moussa, Blogger und Menschenrechtler haben sich gegen die Reform ausgesprochen, nicht nur wegen der mangelnden maßgeblichen Änderungen, sondern auch damit die revolutionäre Opposition und andere politische Organisationen Zeit hätten, sich neu zu organisieren und dadurch auch mehr Chancen bei den Wahlen erhielten.

Auch in Zamalek, einem gehobenen Stadtviertel, wo nicht minder lange Schlangen vor dem Wahllokal standen, waren fast alle Wartenden dagegen. Allerdings sagte dort ein junger Nein-Sager, er werde es akzeptieren, wenn die Mehrheit mit Ja stimmt. „*Das ist eben Demokratie.*“

